

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum

**Band:** 24 (1922)

**Heft:** 2

**Artikel:** Der Gold- und Büchschmied Felix Werder von Zürich, 1591-1673

**Autor:** Gessler, E.A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-160120>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Gold- und Büchschmied Felix Werder von Zürich, 1591–1673.

Von Dr. E. A. Geßler.

Im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich befindet sich als Depositum ein Paar Steinschloßpistolen, Eigentum des Kantons Zürich. Der alte

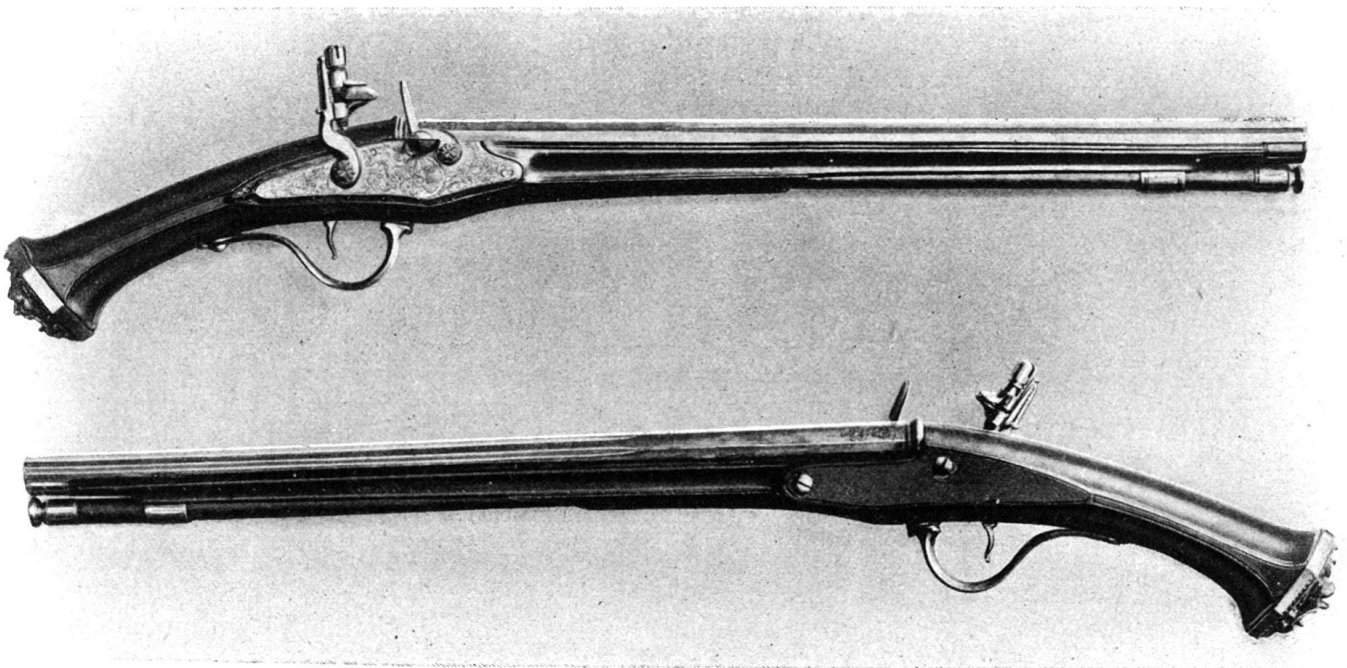


Fig. 1. Steinschloßpistolen von Felix Werder von Zürich, um 1652.

Katalog der zürcherischen Waffensammlung gibt über diese Stücke folgende Auskunft <sup>1)</sup>: «Zwei Pistolen mit Steinschloß und vergoldeten Läufen. Von Herrn Felix Weerder sel. im Jahr 1652.»

Der Altmeister der historischen Waffenkunde Boeheim <sup>2)</sup> erwähnt diesen Werder an zwei Stellen: «In den kunsthistorischen Sammlungen in Wien befindet sich ein kleines, leichtes Reitergewehr mit messingenerm Rohr und geschwärztem Schafte, an dessen Flintenschlosse alle Teile im Innern angeordnet sind; die Schloßplatte ist von Messing und graviert, der Hahn und die Batterie sind aus poliertem Eisen. Am Laufe lesen wir: ‚Felix Werder Tiguri Inventor 1652.‘ Wir hätten also mit dem Zürcher Meister den Verfertiger der ältesten Flinte

<sup>1)</sup> Illustriertes zürcherisches Zeughausbüchlein, ein Führer durch die Sammlung alter Waffen, von G. L. Michel, Zürich, Schultheß, 1881, S. 66.

<sup>2)</sup> W. Boeheim, Handbuch der Waffenkunde, Leipzig 1890, S. 465, Fig. 545 und 653.

vor uns; ob auch den Erfinder des Flintenschlosses, das steht noch in Frage, denn die Bezeichnung Inventor bezieht sich gewiß nur auf die Fertigung, nicht speziell auf die Schloßkonstruktion. Weiter läßt die ausgebildete Form des Hahnes erkennen, daß das System bereits einen gewissen Entwicklungsgrad überschritten haben mochte. Jedenfalls liefert uns das kleine Gewehr einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Flintenschlosses.» Ferner: «Werder, Felix, Büchsenmacher, Zürich. Der Verfertiger des ältesten datierten Flintenschlosses von 1652. Wien.» Auf der Zürcherwaffe ist keine Jahrzahl vorhanden. Bevor wir auf die Fixierung der Lebensdaten des obigen Meisters eingehen, soll eine Beschreibung der Zürcher Pistolen folgen (Fig. 1).

Das Paar Feuersteinschloßpistolen (K. Z. Nr. 5316/17) stammt unzweifelhaft aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Es sind Vorderlader. Lauf und Garnitur bestehen aus vergoldetem Messing; ersterer sehr dünnwandig, weist hinten als Abschluß einen profilierten Stoßboden mit einem keilförmigen Ansatz an Stelle der späteren Schwanzschraube und achtkantige Friesen auf. Visier und Korn waren nicht vorhanden. Im ersten Drittel hinten verläuft das Rohr achtseitig, um dann in ein sechzehnseitiges überzugehen; die drei oberen vom Schaft nicht bedeckten Seiten, sind mit stilisiertem Blumen- und Rankenwerk graviert; der bis zur Mündung reichende Vollschaft aus schwarzbraun gebeiztem Birnbaumholz ist durch Verriegelung am Lauf befestigt. Als Abschluß vorne unten diente eine messingvergoldete Zwinge und desgleichen eine Ladstockhülse. Die Seiten des dünnen Schaftes sind leicht eingebuchtet, verbreitern sich beim Schloß, gehen in den schwach abwärts gebogenen Kolben vom achtseitigen Querschnitt und in die Kolbenkappe aus Messingguß über, diese ist vergoldet und stellt eine löwenkopfähnliche Fratze dar. Auf der rechten Seite ist ein messingvergoldetes Schloßblech eingelassen, die Gegenseite besitzt kein solches. An ihm ist die muldenförmig ausladende Zündpfanne angegossen; die rundum abgeflachten Seiten des Blechs sind mit einem feinen Rautenmuster graviert und ziseliert, die breite Fläche hingegen mit Ranken- und Blumen-dekor. Der Batteriedeckel und der schwach S-förmig geschwungene Hahn mit Backenschraube ist aus poliertem Stahl gefertigt. Der bogenförmig geschwungene Abzugschutzbügel und der Drücker sind messingvergoldet. Im Innern des Schloßblechs befindet sich eine kleine Meistermarke in Form eines Pentagramms (zwei ineinander verschränkte gleichschenklige Dreiecke). Dieses Zeichen ist aus der untern Hälfte des Wappens der Zürcher Familie Werder genommen. Der hölzerne Ladstock endet mit einer einfachen messingvergoldeten Kappe. Beide Stücke sind durch das obige Zeichen als unzweifelhafte Arbeit des Goldschmiedes und Büchsenmachers Felix Werder von Zürich beglaubigt und stammen ihrem ganzen Aufbau nach aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Das Pistolenpaar wird im modernen Zeughausinventar von 1897 fälschlicherweise als «Geschenk von Felix Werder, Goldschmied in Zürich vom 10. März 1836» an das dortige Zeughaus bezeichnet, wohl eine Verlesung von 1652 auf einem alten Anhängenzettel. Die Maße sind folgende: Gesamtlänge 59 cm, Lauflänge 40,5 cm, Kaliber 13 mm. Die Läufe sind innen glatt. Der

ganze Schloßmechanismus ist mit dem der Wiener «Reiterflinte» identisch und von der gleichen Hand geschaffen.

Wir lassen nun das, was aus den Quellen über den Verfertiger dieser Steinschloßpistolen zu schöpfen war, folgen. Die wichtigste, noch nie veröffentlichte Notiz fand der Verfasser in einem Band der Rats«Erkenntnissen», vom Unteroder vom Stadtschreiber von Zürich gefertigt <sup>1)</sup>: «1652. Merz 10. Mst. Felix Werder der Goldschmid verehrt 1 Paar Pistollen und ein Handrohr. Nr. 116. Myn gnedig Herren habend Ihrem getrüwen Lieben Burger Mr. Felix werder dem Goldtschmid syn present von zwyen pistolen, und einem Bandelier Rohr von Mösch und vergült zun Oberkeitlichen gnaden abgenommen, und sich Erkhendt, daß selbige alß ein raritet, zu syner alß deß Inventoris gedechtnus zun gemeiner Stadt Züghuß verwahrlich uffbehalten, und ohne Ihr myner gn. H. vorwüssen, und bewilligung daruß nit hinweg gegeben werden sollind. Act. Mittwoch den 10ten Martij 1652 presentibus Herr Burgermeister Rahn und beyd Reth. Stattschryber.»

Dieses oben genannte Bandelierrohr, ein Reiterkarabiner, ist nicht mehr auf uns gekommen; oder sollte das Stück in Wien (Boeheim, Abb. 545) mit ihm identisch sein?

Das Schweizerische Künstlerlexikon berichtet über diesen Meister: «Werder (Weerder) Felix, Goldschmied von Zürich, gest. 1672 oder 1673. Er wurde 1616 Meister. Von 1639 bis 1670 war er Handwerkschreiber. Er ist, wie es von ihm heißt, «ein künstlicher Goldschmied gewesen», der im Hause zur Zimmerachs im Kratz mit seiner Ehefrau Regula Wetzel wohnte und als der Letzte seines Geschlechts starb.» Mitteilung des † Dr. Zeller-Werdmüller, H. Meyer, Mscpt. Coll. Ia, S 9; IVa, S. 170; VI S. 433/34. C. Brun» <sup>2)</sup>.

Die obigen Angaben lassen sich ergänzen durch ein von Dr. H. W. Doer handschriftlich hinterlassenes Werk <sup>3)</sup>. Darnach wurde Werder am 25. Juni 1616 Oberstmeister der Goldschmiedeinung, der Vereinigung des Zürcher Goldschmiedehandwerks, also nicht etwa Zunftmeister; die Goldschmiede waren nämlich auf den verschiedenen Zünften der Stadt verteilt; die Mehrzahl jedoch war «zur Schmiden» zünftig. Im Verzeichnis dieser Zunft finden wir hingegen Werder nicht, «obschon er offenbar die Büchsenmacherarbeit an den obigen Pistolen selbst verfertigt und nicht nur ziseliert und vergoldet hat» <sup>4)</sup>.

Zeller-Werdmüller beschreibt die Waffen folgendermaßen: «1. Ein paar Steinschloßpistolen, die Schäftung aus Birnbaumholz, Läufe und Beschläge aus vergoldetem Messing, reich ziseliert und graviert. Im Innern des Schloß-

<sup>1)</sup> Verfügungen von Oberbehörden 1529—1573. Msc. Q. Q. 1. Staatsarchiv Zürich.

<sup>2)</sup> Schweizer Künstler-Lexikon, Bd. III, S. 479.

<sup>3)</sup> Dr. H. W. Doer († 1906), Die Goldschmiede der Stadt Zürich und ihre Arbeiten, 1525—1795. Msc. Schweizer. Landesmuseum, S. 358/59.

<sup>4)</sup> Geschichte der Zunft zur Schmiden in Zürich, von Dr. Friedr. Hégi, Zürich, 1912, S. 148. Dasselbst auch die hier wiedergegebene Abbildung der Werderschen Pistolen. Für die freundliche Überlassung des Klischees sei dem Zunftpfleger Hrn. Landolt an dieser Stelle Dank ausgesprochen.

blattes befindet sich die Marke: das Wappen Werders. Eigentum des Kantons Zürich, deponiert im Schweizerischen Landesmuseum.»

Das älteste Werderwappen treffen wir in dem Wappenbuch des Zürchers Dietrich Meyer von 1605. Es ist neu abgedruckt in «Kurze Beschreibung der Uralt weitberühmten Statt Zürich samt den Waapen der Wohlgeborenen Edlen und Bürgerlichen Geschlechtern etc. durch Conrad Meyer Mahler, Burger in Zürich Ao. 1674.» «Weerder»: Senkrecht gelb-blau geteilter Schild, in den obern Hälften je eine Gilge (Doppellilie) in wechselnden Farben, und in der Mitte unten ein Pentagramm desgleichen.

In handschriftlich erhaltenen Wappenbüchern sehen wir das gleiche Wappen und finden zugleich noch sonstige wertvolle Angaben. «1673 fellix werder, der goldt schmidt, welcher ein fürtrefflicher Kunstgießer gewäsen, von aller Hand bistoll Rohren von Mösch (Messing), ward diß geschlächts der letste: den 3ten meyen seines alters 82 Jahr»<sup>1)</sup>. Dürftiger ist die folgende Nachricht: «Felix Werder, der Goldschmid starb der letzte dies Geschlechts 1673»<sup>2)</sup>. Übereinstimmend mit bereits bekanntem: «1673. Felix Werder der Goldschmid ein fürtrefflicher Kunstgießer von allerhand Pistol Rohren von Mösch, starb den 3ten Mey, der letzte dises Geschlechts Aet. 82»<sup>3)</sup>.

Alle diese Wappen stimmen miteinander in Bild und Farben überein.

Nun ist dem Verfasser in Lavaters Kriegsbüchlein<sup>4)</sup> noch eine bis heute den Forschern entgangene Stelle in den «Poetischen Trachtungen an den Autorn dises Kriegsbuchs: Über Die Vatterländischen Erfindungen etlicher fürnemmer Martialischer Kunststücken» unter Augen gekommen, welcher große Bedeutung zuzusprechen ist; die Stelle lautet (im Druck von 1667): «Dahin gehöret auch daß man Pistolen macht / (Die kleine Büchsenform /) ein schöner Kriegespracht / Von Möß / im feur vergult: Daher man sie verwendet In fürstliche Present / von hier aus weggesendet.»

Wir haben damit und mit der Urkunde von 1652 den Beweis, daß die Werderschen Pistolen, denn Arbeiten eines anderen Meisters in Zürich sind aus dieser Zeit nicht bekannt, von der Regierung als Geschenke an fremde Potentaten abgegeben worden sind, sie müssen also auf alle Fälle sehr wertvoll, «ein Raritet» gewesen sein, oder wichtige Neuerungen im Bau aufgewiesen haben; letzteres wäre mit der Erfindung des Feuersteinschlusses der Fall gewesen. Sie könnte vielleicht auch in der Dünnwandigkeit des Laufs bestanden haben, was jedoch weniger wahrscheinlich ist. Werder wird urkundlich ausdrücklich «Inventor»

<sup>1)</sup> «Bürgerlich geschlächter und Regiment Buch etc. durch Hanß Heinrich Bluntschli Anno 1690» S. 810. Msc. J. 127. Schweizer. Landesmuseum.

<sup>2)</sup> «Geschlechterbuch der Stadt Zürich oder Eigentliche und gründtliche Beschreibung und verzeichnus aller der geschlechter etc. abgeschrieben, gemallet und continuirt von Adrian Zyepler Ao. 1699.» S. 1356. Msc. J. 130. Schweizer. Landesmuseum.

<sup>3)</sup> «Geschlechts-Register», anonym, 18. Jahrh. 11. H. S. 695. Msc. J. 93. Schweizer. Landesmuseum.

<sup>4)</sup> «Kriegsbüchlein: Das ist Grundliche Anleitung zum Kriegswesen: etc., durch Hauptmann Hans Conrad Lavater, Burgern der Statt Zürich.» Verfaßt 1644. «Zu Zürich gedruckt In der Bodmerischen Truckerey 1667.»

genannt, also Erfinder und nicht nur Verfertiger, wie Boeheim anzunehmen glaubte.

Die sonstige Ausstattung ist aber nicht so kostbar gewesen, daß sie mit den Prunkwaffen, wie sie im Besitz der damaligen Fürsten sich vorfanden, man denke nur an die prachtvollen Radschloßpistolen in ausländischen Sammlungen, hätten in Wettbewerb treten können. Ihre Bedeutung lag wohl in der Neuheit des Abfeuerungsmechanismus.

Die Autorschaft Werders an dem Zürcher Pistolenpaar sowie an dem Wiener Stück von 1652 steht sicher. Wir dürfen deshalb der Meinung Boeheims, daß Felix Werder von Zürich der erste bekannte Verfertiger von Feuersteinschlössern gewesen sei, auf Grund des hier gegebenen Materials zustimmen. Vielleicht trägt diese Arbeit dazu bei, in ausländischen Museen und Waffensammlungen weitere Werke dieses Meisters feststellen zu können.

Natürlich ist mit dieser Tatsache der « Erfinder » des Stein-, Batterie- oder französischen Schlosses nicht festgelegt; letzteres ist aus dem Steinschnapphahnschloß durch stetige Verbesserungen hervorgegangen <sup>1)</sup>; die Erfindung eines einzelnen war es nicht. Ob Werder als der erste zu gelten hat, der das Steinschloß auf die kurze Handfeuerwaffe, die Pistole übertrug, ist an Hand des vorliegenden Quellenmaterials nicht erkennbar, da in der Urkunde von 1652 die « Rarität » und « Invention » leider nicht beschrieben ist.

---

<sup>1)</sup> Vgl. Die geschichtliche Entwicklung der Handfeuerwaffen, von M. Thierbach. II. Gesamtausgabe. Dresden, Damm, 1899, S. 65 ff.

---